

das mit diesem vierten Band seinen Abschluß findet, braucht hier keine Empfehlung mehr ausgesprochen zu werden (vgl. diese Zschr. 204, 1986, 209–212; 205, 1987, 140–142). Mit den beiden umfangmäßig etwa gleich großen Teilen „Theologische Erkenntnislehre“ (25–277) und „Reflexion auf Fundamentaltheologie“ (315–514) sind Informationen und Gedanken über Theologie und ihren Sinn geboten, die das Projekt einer offenen Fundamentaltheologie (22, 24) abrunden, die ihrer Gesamtkonzeption nach in sich offen und in ihren Prozessen nach vorn unabschließbar sein soll. Gleichwohl sollen so „im Rahmen gewisser Grundoptionen alle einschlägigen Fragen- und Themenfelder abgedeckt“ (22) sein. Zwischen den beiden Teilen findet man – Anhang genannt – Walter Kerns Darlegungen „Der Beitrag des Christentums zu einer menschlicheren Welt“ (278–314), der nur zufällig hierher geriet (vgl. 278, Anm.) und dessen

Position als „vorläufig“ bezeichnet ist. Doch für unglücklich braucht man den Text an dieser Stelle nicht zu halten, erinnert er doch unter vielfach sehr formalen, theoretischen und anspruchsvollen Texten an jene christliche Aufgabe, in der sich die Glaubenden auch über diese Welt hinaus zu bewähren haben und die letztlich auch die Theologie und ihre Grundlegung bestimmen muß. Was wäre glaubwürdiger und überzeugender als Glaubensreflexion und Glaubenswissenschaft, der anzumerken wäre, daß sie nicht hochmütig über den Menschen hinweggeht, sondern gerade für den Menschen da ist! Unter dieser Rücksicht sei dem Band und dem ganzen Werk gerade wegen einiger unverkennbarer Spannungen Wirksamkeit gewünscht. Das wäre wohl der wichtigste Beitrag, den Fundamentaltheologie in der augenblicklichen Lage von Glaube und Kirche bereitstellen kann.

K. H. Neufeld SJ

Philosophie

RICKEN, Friedo: *Philosophie der Antike*. Grundkurs Philosophie. 6. Stuttgart: Kohlhammer 1988. 212 S. (Urban 350.) Kart. 20,-.

Nach einem Wort von A. N. Whitehead ist die abendländische Philosophie weitgehend nichts anderes als „Fußnoten zu Platon“. In dieser Überspitzung kommt eine Erfahrung zum Ausdruck, die jeder Interessierte im Umgang mit Texten antiker Autoren machen kann. In ihrer strengen und anspruchsvollen Schule begegnet er einer zeitlosen Aktualität des philosophischen Denkens. Das Buch von Ricken erspart dem Leser nicht die Anstrengung des Denkens. Aber es führt hinein in die zentralen Themen, Systeme und Diskussionen der antiken Philosophie. Es ist eine Anleitung zum Nachvollzug der Gedanken einer großen philosophischen Tradition und eine Einübung ins eigenständige Philosophieren. Ein besonderer Vorzug des Buchs ist das methodische Prinzip der „Durchsichtigkeit auf die Quellen hin“ (11). Schon die Angaben zur Überlieferungsgeschichte helfen, die Quellenlage transparent zu machen. Als Beispiel sei nur der knappe und instruktive Über-

blick über die Quellenlage der vorsokratischen Philosophie genannt (16f.). Sodann ist die Darstellung, versehen mit vielen Zitaten, an der Hinführung zu den Texten und zu deren Verständnis orientiert. Dabei verbindet Ricken die thematische mit der werkorientierten Interpretation.

Die Behandlung der Philosophie Platons ist mehr nach den sich durchhaltenden Hauptfragen angeordnet (Idee, Erkenntnis und Wissen, Seele, Staat). Doch wird dabei stets auf größere Textzusammenhänge Bezug genommen, wie etwa auf die Einwände gegen die Ideenlehre im Dialog „Parmenides“ (66 ff.) oder auf das Liniengleichnis aus der „Politeia“ (73 ff.). Im Abschnitt über Aristoteles stehen die Bücher der Metaphysik und der Ethik im Mittelpunkt. Aber mit ihrer Präsentation gelingt zugleich eine systematische Einführung in ihre Themen. Für die Metaphysik ist dies die Substanzthematik (was ist das Sein?) und für die Ethik das „gute Leben“ in einer Theorie und Praxis verbindenden Einheit, Platon und Aristoteles nehmen entsprechend ihrer Bedeutung den bei weitem brei-

testen Raum ein (zusammen die Hälfte des Buchs).

Aber auch die anderen Philosophen werden in gehaltvoller Knappheit (dies ist überhaupt ein durchgehender Vorzug des Buchs) dargestellt. Den Beginn bildet Hesiod, der zwar noch der Welt des Mythos angehört, bei dem sich aber schon ein anfängliches Fragen nach den Gründen und Zusammenhängen erkennen läßt. Bei den folgenden vorsokratischen Philosophen des 6. Jahrhunderts v. Chr. (Anaximander, Xenophanes, Parmenides u. a.) wird der Leser nicht nur auf die Anfänge der großen Grundfragen der Ontologie, Kosmologie und Religionsphilosophie stoßen, sondern auch auf viele interessante Details, wie das erste Auftauchen des Evolutionsdenkens oder des heliozentrischen Weltsystems sowie auf eine höchst modern anmutende Religionskritik. Die (auf Platon und Aristoteles folgende) Philosophie des Hellenismus wird beherrscht von der Stoa, der Lehre Epikurs und dem Skeptizismus. Neben Zeitbedingtem, aber auch bleibenden Errungenschaften werden überzeitliche Alternativen des Denkens deutlich, zwischen denen sich weitgehend auch das heutige Philosophieren bewegt.

Der Neuplatonismus bildet den Abschluß der Geschichte der antiken Philosophie. Mit seinem in den verschiedenen Varianten doch einheitlichen metaphysischen und religionsphilosophischen System hat er das Mittelalter geprägt und bis weit in die Neuzeit gewirkt. Sein Abschluß ist also zugleich ein Beginn. Einen solchen Neubeginn und ein solches fruchtbares Weiterwirken kann jeder erleben, der die Rückkehr zu den antiken Anfängen des Philosophierens nicht scheut. Das wird aus der Lektüre des Buchs von Ricken deutlich. Es lohnt sich, sich von ihm zu diesen Anfängen zurückführen zu lassen.

J. Schmidt SJ

MILNER-IRININ, JAKOV A. – DAHM, Helmut: *Ethik*. Hrsg. v. Peter Ehlen. München: Berchmans 1986. 635 S. (Sammlung Wissenschaft und Gegenwart.) Kart. 98,-.

Die Ethik, die Milner-Irinin schon 1963 in Russisch veröffentlichte, unterscheidet sich von den „herkömmlichen in der Sowjetunion publi-

zierten marxistisch-leninistischen Ethiken“ (7). Das Buch erschien im Verlag der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der allerdings nur 60 Exemplare drucken ließ. Diese äußerst niedrige Auflage läßt vermuten, daß Milner-Irinins Ethik der offiziellen Lehre nicht ganz entspricht. Ehlen nahm dies zum Anlaß, um das umfangreiche Werk in deutscher Sprache herauszugeben.

Das Gewissen, das dem Menschen gebietet, „in Übereinstimmung mit dem Ideal des Guten zu handeln“ (17), stellt Milner-Irinin in den Mittelpunkt seiner Ethik. Als höchster ethischer Wert ist für ihn das Gute „die Identität von Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit“ (69), die sich in einer neuen, durch die Menschheit geschaffenen, freien, menschlichen Welt zur höchsten Einheit vereinen. „Nach dem Gewissen zu handeln“ (19) ist das unbedingte Gebot des Menschen. Um dieses Gebot zu erfüllen, muß er die zehn Prinzipien wahrer Menschlichkeit erfüllen. Neben dem Prinzip des Gewissens gehört zu diesem Sittengesetz das Prinzip der Selbstvervollkommenung, das den Menschen verpflichtet, sich als Mensch zu verwirklichen. Dazu muß er das Prinzip des Guten achten und das Prinzip des gesellschaftlichen Eigentums realisieren. An das Prinzip der Arbeit sollte er sich halten, weil ihn „die Arbeit in vollem Umfang des Wortes geschaffen hat“ (190). Darüber hinaus gebietet ihm sein Gewissen, die Prinzipien der Freiheit, der edlen Gesinnung, der Dankbarkeit, der Weisheit und der Tat zu respektieren.

Obwohl Milner-Irinin dieses Sittengesetz ausführlich erläutert, bemüht er sich zu wenig, seine Ethik deduktiv aus allgemeinen philosophischen Prinzipien einsichtig zu machen. Dies dürfte für ihn allerdings auch nicht einfach sein, weil er Idealismus und Metaphysik strikt ablehnt und die Kategorien des dialektischen und historischen Materialismus dafür kaum ausreichen. Zudem stellt er eine Reihe von Thesen auf, die philosophisch kaum zu begründen sind. So ist beispielsweise nicht ganz einsichtig, warum heute gerade das städtische Industrieproletariat „der tiefste, natürliche Deuter des moralisch bewußt gewordenen Widerspruchs zwischen Sein und Sollen ist“ (33). Ebenso wenig überzeugt die Behauptung, daß „die revolutionäre Arbeiter-